„Der Courier"
ist die führende Zeitung für die deutsch sprechenden Canadier.

Der Bezugspreis für die an jedem Mittwoch erscheinende Ausgabe von 8 bis 24 Seiten beträgt jährlich $2.00 bei Vorausbezahlung.

Man schreibe an den „Courier", 1835 Halifax Str., Regina, Sask., oder komme persönlich in unsere Geschäftsräume und Druckerei: 1835—1837 Halifax Straße, Regina, Sask.

Beschwerden werden jederzeit entgegengenommen.

Anzeigen haben den größten Erfolg.
Auflagenziffer 18,304 Leser.

Anzeigenraten auf Verlangen mitgeteilt.

Der Courier

Organ der deutsch sprechenden Canadier

"The Courier"
IS THE LEADING CANADIAN PAPER IN THE GERMAN LANGUAGE.

Subscription price for the regular issue of from 8 to 24 pages, appearing every Wednesday, $2.00 yearly in advance only.

Address: "The Courier", 1835 Halifax Str., Regina, Sask., or call at our offices and printing plant, 1835—1837 Halifax St., Regina, Sask.

"Ads" are always successful, as "The Courier" is by far the best medium to reach the many thousands of prosperous German-Canadians in cities and country districts throughout the Canadian West.

German-speaking farmers are progressive and possess an enormous buying power. You want this trade! Advertise in "The Courier". Sworn Circulation 18,304 paying Subscribers. Advertising rates, on application.

13. Jahrgang | 16 Seiten | Regina, Saskatchewan, Mittwoch, den 26. Mai 1920 | 16 Seiten | Nummer 29

Erschütterndes Bild des Elends in Europa

Hervorragende Gelehrte buchstäblich verhungert

Des Moines, Iowa, 22. Mai. — Nach Henry Davidson, Vorsitzender des Direktoriums des Bundes der Rote Kreuz Gesellschaften, haben Hunger und Seuchen Mittel- und Osteuropa derart unterwühlt, daß ein vollständiger wirtschaftlicher, politischer und moralischer Zusammenbruch im Anzug ist, nebst der begleitenden Gefahr für die übrige Zivilisation. Davidson sprach in der Konferenz der Episkopalkirche der Methodisten. Er empfahl, daß der Kongreß sofort fünfhundert Millionen Dollars zur Verwendung im mittleren und östlichen Europa bewilligt. Zur Verteilung von Nahrung und Rohstoffen in dem heimgesuchten Gebiet soll der Präsident eine nichtpolitische Kommission aus drei Mitgliedern ernennen. Nach der Annahme des Plans sollte die Regierung andere Regierungen, die hierzu im Stande sind, zur Mitwirkung an dem Unternehmen einladen. Die Krise ist so dringend, erklärte Davidson, daß die Lage keine Verzögerung zuläßt. Bei Schilderung der Verhältnisse in jenen Ländern bemerkte Davidson: Das amerikanische Volk muß erkennen, daß eine der furchtbarsten Tragödien in der Geschichte der Menschheit in dem Gebiet zwischen der Ostsee, dem adriatischen und Schwarzen Meer vor sich geht. Aus den an uns gelangten Berichten erhellt, daß die Zivilisation in jenen kriegsverheerten Landen niedergebrochen ist. Krankheit, Entbehrung und Leiden sind fast in jeder Familie, während es an Nahrung und Kleidung fehlt; um das Leben erträglich zu machen.

Sterben zu Tausenden

Männer, Frauen und Kinder sterben zu Tausenden, in zivilisierten Gebieten gibt es weder genügend Arzneimittel noch Aerzte, um die verheerenden Seuchen zu bekämpfen. In diesem Sommer droht eine allgemeine Hungersnot, falls wir nicht Nahrungsmittel in großem Umfang beschaffen können. In Polen und dem von polnischen Truppen besetzten Gebiet sind annähernd 20,000 Fälle von Typhus. In solchen Distrikten kommt auf je 150,000 Menschen nur ein einziger Arzt. In der Ukraine haben Typhus und Influenza den größten Teil der Bevölkerung ergriffen. Vielleicht gibt es im Umkreis von vierzig Meilen nur einen Arzt. In Wien sind hunderttausend Schulkinder infolge von Mangel an Lebensmitteln und Heizmaterial unterernährt und krank. Die Zahl der Todesfälle in Budapest ist doppelt so hoch als der Geburten. Von 160,000 Kindern in den Schulen sind 100,000 auf öffentliche Wohltätigkeit angewiesen, 150,000 Arbeiter sind untätig. In Rumänien greift die Schwindsucht wie nie zuvor um sich. Alle Tatkraft wird aufgewandt, um die Typhusepidemie im Schach zu halten. Typhus und Blattern haben die vier Länder durchdrungen, welche die Tschechoslowakei bilden und es fehlt dort an Arzneimitteln, Seife und Aerzten. In Serbien ist der Typhus abermals ausgebrochen und für das ganze Land sind nur zweihundert Aerzte vorhanden. In Montenegro sind die Lebensmittel knapp, für eine Bevölkerung von einer halben Million gibt es bloß fünf Aerzte. Wenn sie nicht gehemmt wird, kann die Typhusseuche sich nach dem weitlichen Europa verbreiten und an unsere eigenen Gestade heranschleichen. Dies ist eine Gefahr. Die andere, noch größer und schrecklicher, ist die Gefahr der Abneigung der Welt. Wir können das Los ertragen zu sterben, aber für immer als eine habgierige und heuchlerische Nation verabscheut zu werden, dieses Schicksal dürfen wir nicht auf uns laden.

Aus dem hungernden Wien in New York eingetroffen ist der Vater der bekannten Schriftstellerin „Evaliese", Dr. Josef Bloch, der langjährige Herausgeber der „Oesterreichischen Wochenschrift", die nach 38 Jahren rühmlichen Wirkens infolge der Kriegsnot ihr Erscheinen einstellen mußte. Der über 60 Jahre alte Herr verrät sein Alter nur durch sein silberweißes Haar, dieses in seinem Wesen aber ein Bild strotzender geistiger Energie und jugendlicher Frische, und schien, als er die Liebenswürdigkeit hatte, einen Vertreter der „Staats-Zeitung" zu empfangen, von der durchgemachten Kriegsnot sich erholt und die Anstrengung der Ueberfahrt überwunden zu haben. Aber er brachte frische Eindrücke von den Zuständen in der entthronten Kaiserstadt mit, die dem, was hier oft berichtet wurde, noch einige individuelle Züge hinzufügen.

„Amerika kann," so sagte Herr Dr. Bloch, „auf sein Hilfswerk stolz sein. Die große Republik hat die Wunden schlagen helfen, aber sie hält es wenigstens für ihre Pflicht, sie zu heilen. Ohne amerikanische Hilfe wäre wenigstens die Hälfte aller Menschen in Oesterreich und Ost-Europa dem Hungertod erlegen. Die Augen ganz Oesterreichs sind auf Amerika gerichtet.

„Aber Oesterreich bittet nicht nur um Hilfe in der gegenwärtigen Not, nicht um Nahrungsmittel allein. Almosen können nur vorübergehende Linderung aber keine Heilung schaffen. Amerika muß uns vor allem politische Hilfe bringen. Oesterreich ist kein lebensfähiger Staat, und Wien ist eine „Dame ohne Unterleib." Die Bevölkerung kann sich nicht selbst erhalten, und die umwohnenden Feinde wollen nicht einmal von ihrem Ueberfluß etwas abgeben. Das einzige, was das österreichische Volk geben kann, ist seine Arbeit und hierfür fehlt die Vorbedingung, das Rohmaterial, das uns nur das Ausland auf Kredit geben kann. Und selbst dann wird es der durch den Hunger entkräfteten Bevölkerung schwer sein, für ihre Bedürfnisse zu zahlen. Die einzige Rettung liegt für Oesterreich schließlich, das ist die Meinung aller intelligenten Wiener — in einem Anschluß an das übrige Deutschland. Und hier kann Amerika uns helfen. Wir erwarten vom Einfluß Amerikas, von seiner Einsicht und Humanität, daß es uns diesen Anschluß ermöglichen wird."

Herr Dr. Bloch schilderte dann die entsetzliche Not in Wien, vor allem das Elend der Intellektuellen, des gebildeten Mittelstandes, der bei weitem am härtesten getroffen ist. Man weiß ja, daß in den Hospitälern die Aufwärterinnen zuweilen soviel verdienen wie die Aerzte. Die Lage der Aerzte ist überhaupt besonders schlimm, da Wien von Aerzten, die aus Galizien vertrieben wurden, wimmelt. Einige Beispiele aus seiner Bekanntschaft illustrierten die Zustände, von denen Dr. Bloch sprach. So ist z. B. der ehemalige Minister Hofrat Lammasch, der bekannte Pazifist und Mitglied der Haager Konferenz, der von einer Pension leben mußte, in Salzburg buchstäblich verhungert. Ein durch historische Schriften über die Grenzen Oesterreichs hinaus bekannter Schriftsteller, Dr. Bernhard Münz, Ober-Bibliothekar der jüdischen Kultusgemeinde, kam im Hause des Schwiegersohnes von Dr. Bloch vorkehrte, mußte dort oft um ein Stück Brot bitten und ist schließlich an den Folgen ungenügender Ernährung gestorben. Dasselbe gilt von Dr. Marcus Spitzer, einem hervorragenden Mitglied des Landesschulrats.

Udine von Erdbeben heimgesucht

London. — Das Udine Plateau wurde, Depeschen der Exchange Telegraph Co. aus Rom zufolge, von einem Erdstoß heimgesucht.

Die Bevölkerung verschiedener Ortschaften hat sich veranlaßt gesehen, ihre Behausungen zu verlassen und unter freiem Himmel zu kampieren. Das Militär war zur Räumung des Forts Osoppo gezwungen. Soweit bis jetzt gemeldet, haben sich keine Unglücksfälle ereignet.

Königsmutter erkrankt

London. — Das Befinden der an einer Erkältung erkrankten Königin Witwe Alexandra verursacht Besorgnis, sagt der „Star". Das Blatt macht darauf aufmerksam, daß Alexandra jetzt 75 Jahre alt ist und daß eine solche Erkältung in diesem Alter als ernst anzusehen ist.

Beschuldigte erhalten Vorladungen vor das Reichsgericht

Berlin. — Nach dem Tageblatt hat der Oberreichsanwalt die in der kürzlichen alliierten Note erwähnten deutschen „Kriegsschuldigen" aufgefordert, zwischen dem 7. und 20. Juni vor dem Gericht in Leipzig zu erscheinen.

Britische Truppen in Irland gelandet

Cork, 22. Mai. — Zweitausend Mann aus England landeten in Bantry und wurden sofort durch West Cork verteilt. 150 Mann trafen auch in Skibbereen ein. Thomas Johnson, Sekretär des Gewerkschaftskongresses, erklärte in einer Versammlung, daß die irländischen Arbeiter keine solche Republik wie in Amerika schaffen wollen, wo selbst der Gedanke der persönlichen Freiheit unbekannt sei. Männer und Frauen, sagte er, werden dort zu langen Haftstrafen verurteilt, weil sie zu behaupten wagen, daß Amerika kein Land der Freiheit ist.

Irländer die in den Häfen arbeiten, weigern sich Schiffe auszuladen, die Kriegsmaterialien an Bord haben.

Die Ernteaussichten in Deutschland

Berlin, 22. Mai. — In einer hier abgehaltenen Konferenz der Landwirtschaftsminister der deutschen Bundesstaaten mit den Behörden der Zentralregierung über die Ernteaussichten und die Verteilung von Stapel-Nährmitteln ist, nach dem „Tageblatt", vereinbart worden, daß es notwendig sei, die Brot- und Fleisch-Rationen während der Erntezeit 1920 beizubehalten.

Die Vorschriften für die zwangsweise Ablieferung von geernteten Nahrungsmitteln werden in Kraft bleiben, ausgenommen inbezug auf Erbsen und Bohnen. Die Ernteaussichten, einschließlich Kartoffeln, werden im allgemeinen als gut betrachtet, indessen steht der Weizen etwas unter dem Durchschnitt. Ernährung der Bevölkerung während des kommenden Erntejahres wird als gesichert betrachtet, jedoch die Einfuhr von Nahrungsmitteln aus dem Auslande wird noch notwendig sein.

Bolschewiki eröffnen Gegenoffensive

Polen über den Beresinafluß zurückgetrieben

London, 22. Mai. — Eine amtliche drahtlose Depesche meldet Erfolge der Bolschewiki gegen die Polen an der Nordfront. An einem Punkt wurden die Polen über die Beresina zurückgeworfen. Nach der Mitteilung sind die Kämpfe 14 Meilen östlich von Kiew noch im Gange. Die Depesche sagt:

„Im Gebiet von Kiew spielen sich auf dem linken Dnieper-Ufer, 14 Meilen nordöstlich und südöstlich von Kiew Kämpfe ab.

„In der Richtung von Schlobin und Mozir haben unsere Truppen an der Bahnlinie den Gegenstoß begonnen und den Feind auf das rechte Beresina-Ufer zurückgeworfen. Bei Oberkassy nahmen unsere vorrückenden Truppen mehrere Dörfer auf dem rechten Dnieper-Ufer, etwa 24 bis 27 Meilen nordwestlich von Oberkassy.

„In der Richtung auf Drissa im Gouvernement Witebsk trieben wir feindliche Abteilungen auseinander, indem wir südlich vom Oziweia-See vorgingen. Im Gebiet von Bapniarka stellten unsere Truppen 10 Meilen vom Bahnhof von Bapniarka den Feind erfolgreich zum Kampfe.

„Im Krim-Abschnitt wiesen wir feindliche Versuche, den Fluß Siwatch zu überschreiten, bei Perekop ab."

Bolschewiki-Truppen überschreiten die persische Grenze

London. — Es wird bekannt gegeben, daß die Bolschewiki in Astara am Kaspischen Meer erschienen sind und die persische Grenze überschritten haben.

Wie der „Times" aus Teheran gemeldet wird, haben die Bolschewiki erklärt, daß sie mit Persien keine Streitigkeiten zu schlichten haben, aber verlangen, daß die britischen Truppen zurückgezogen werden.

Bolschewiki in Erzerum

Konstantinopel, 22. Mai. — Eine Zeitungsnachricht aus Brussa berichtet, daß die Bolschewiki Erzerum, die Hauptstadt von Armenien besetzt haben.

Moskau. — Eine eindrucksvolle Volkskundgebung begrüßte die englische Gewerkschaftsabordnung bei ihrer Ankunft. Auf dem Bahnhof waren fast alle hiesigen Gewerkschaften vertreten. Gewerkschaftsbeamte waren in der Minderheit, die meisten Delegaten bestehen aus Fabrik- und Bahnarbeitern. Nach den Begrüßungsreden versicherten die britischen Delegaten den Vertretern russischer Arbeiter, daß die englischen Arbeiter sich der Blokade von Rußland der Intervention in diesem Lande und dem Angriff der Polen widersetzen. Nach ihrer Heimkehr würden sie einen Druck auf die britische Regierung ausüben, um Wiederaufnahme der Beziehungen zu Rußland zu erzwingen.

Ausweisung der Deutschen aus Haiti

Berlin. — Von besonderer Seite wird der D. A. Z. mitgeteilt: Aus Haiti kommen beunruhigende Nachrichten. Nachdem der Krieg bereits seit über Jahresfrist beendet ist, hat die Regierung von Haiti ohne triftigen Grund und ohne eine gesetzliche Handhabe zu besitzen, den in Haiti seit Jahrzehnten ansässigen Deutschen, etwa 60 an der Zahl, befohlen, das Land in kurzer Frist zu verlassen. Wer sich weigert, die Mittel für die Kosten der Heimreise aufzubringen, wird ins Gefängnis geworfen, bis er die Passage gebucht hat. Die haitianische Regierung gibt als Grund zu dieser plötzlichen Maßnahme an, daß die Deutschen den letzten Negeraufstand vom 16. Januar 1920 finanziert und unterstützt hätten. Aber dies ist nur ein Vorwand; der wahre Grund scheint darin zu liegen, daß die in Haiti wohnenden Amerikaner, die schon lange neidisch auf die geschäftlichen Erfolge der Deutschen sind, die Ausbeutung dieses Landes für sich beanspruchen.

Die D. A. Z. bemerkt dazu, es dürfe wohl als sicher angenommen werden, daß die amerikanische Regierung dieser Maßnahme weniger nahe steht als gewisse Wallstreetmagnaten, und es sei deshalb zu hoffen, daß der amerikanische Kongreß sich dieser ungeheuerlichen Angelegenheit annehmen werde.

Leichnam von Jakob Runge gefunden

Junger deutscher Farmer im Horizon Distrikt ermordet. A. W. Davidson der Tat verdächtig, verhaftet.

Im letzten November berichteten wir in unserer Zeitung, daß der junge deutsche Farmer Jacob Runge, dessen Eltern in Winnipeg wohnhaft sind, spurlos verschwunden sei. Ein gewisser A. W. Davidson, ein Nachbar von Runge, behauptete damals, daß Runge ihm erklärt habe, für einige Zeit das Land verlassen zu wollen, da er Unannehmlichkeiten in Verbindung mit einer Liebesaffaire befürchte, und deshalb für eine Zeitland nicht gesehen zu werden wünsche. Davidson behauptete ferner, daß Runge ihn beauftragt habe, nach seiner Farmwirtschaft zu sehen und daß er ferner eine ganze Reihe von Sachen von Runge kurz vor seiner Abreise käuflich erworben habe. Das plötzliche Verschwinden von Runge und alle Begleitumstände, — auch daß er von niemanden am Tage der vermeintlichen Abreise gesehen worden war, — gaben sehr zu denken. Unsere Leser werden sich erinnern, daß wir damals in der Zeitung bemerkten, daß wohl eine sensationelle Enthüllung zu erwarten sei. Diese ist nunmehr in all ihrer Tragik zu Tage gefördert worden.

Unter dem Fußboden des Farmwohnhauses von Davidson hat die Polizei, die bis jetzt unausgesetzt Nachforschungen nach Runge angestellt hatte, den Leichnam mit einer Schußwunde im Kopfe aufgefunden. Es sieht fest, daß Runge am Morgen des Tages seines Verschwindens zu seinem Nachbar Davidson hingegangen ist und daß er seit dieser Zeit nicht mehr gesehen wurde. Unzweifelhaft hat Davidson Runge, der ein allseitig geachteter und beliebter Nachbar im Distrikte war, meuchlings erschossen, um sich in den Besitz eines Teiles seines Vermögens zu setzen. In dem Grabe, aus dem der Leichnam ausgegraben wurde, fand die Polizei noch drei Säcke, mit verschiedenen Sachen, die Runge gehört hatten, darunter Versicherungspapiere, Getreideschecks, Kragen, Armbanden, eine Bratpfanne, Kochgeräte und eine Mattraye. Alle diese Sachen sind anscheinend in kühler Berechnung von Davidson mit beiseite geschafft worden, um den Anschein zu erwecken, daß Runge tatsächlich abgereist sei. Davidson ist auf die Anklage des Mordes hin verhaftet worden. Er behauptet, daß Runge Selbstmord begangen habe. Ueber die weitere Entwickelung der Angelegenheit werden wir unsere Leser auf dem Laufenden halten.

Die Wahlen in Deutschland

Berlin, 22. Mai. — Das Resultat der am Sonntag stattgefundenen Wahlen in Braunschweig, Mecklenburg-Strelitz und dem Freistaat Danzig zur Landesversammlung wird als Anzeichen der Strömung der öffentlichen Meinung, wie sie in den bevorstehenden Reichstagswahlen zum Ausdruck kommen dürfte, viel besprochen. Die Resultate sind in allen drei Fällen dieselben. Während die äußerste Rechte, wie die äußerste Linke Gewinne zu verzeichnen haben, und die Zentrumspartei ihre Position zu halten vermochte, haben die Mehrheitssozialisten und die Demokraten an Stärke eingebüßt.

Ein Beispiel dieser Strömung ist aus den Wahlen zur Landesversammlung in Braunschweig ersichtlich. Sie setzt sich aus 60 Mitgliedern zusammen. Von diesen erwählten die Unabhängigen Sozialisten weitere neun Mitglieder, so daß die Fraktion nunmehr über 23 Stimmen verfügt. Die Parteien der Rechten gewannen 8 Sitze und haben deren nunmehr 24 inne.

Dieses Resultat besprechend, schreibt heute das „Tageblatt": „Wenn am 6. Juni die demokratischen Mittelparteien in ähnlicher Weise geschlagen werden sollten, so wird es zum Kampf zwischen den Parteien der Rechten auf der einen und den Unabhängigen Sozialisten und Kommunisten auf der anderen Seite kommen. Keine der beiden Fraktionen könnte auch nur auf zwei Wochen regieren, ohne daß es zu den größten Unruhen und zum Bürgerkriege im Lande kommen würde."

Die eingelaufenen Nachrichten über die Wahlen im Freistaat Danzig zeigen, daß die Konservativen 34 und die Radikalen 40 Sitze gewonnen haben. Die bürgerlichen Parteien verfügen insgesamt über 75 Sitze, während die Unabhängigen Sozialisten eine unbedeutende Führung über die Mehrheits-Sozialisten erlangt haben.

Zum ersten Mal in der Geschichte des Landes ist ein deutscher Kanzler vor der Wahlerschaft erschienen und hat eine Kampagnerede gehalten. Das nunmehr zu Recht bestehende Parlaments-System ermöglichte es Herrn Müller, am letzten Sonntag vor den Wählern in Nürnberg zu erscheinen und sich über die Fragen auszulassen, die in der bevorstehenden Wahl zur Entscheidung gebracht werden sollen. Der Kanzler erklärte, die Mehrheits-Sozialisten würden einem Koalitions-Block nicht beitreten, in welchem die Nationalliberalen Vertretung haben sollten. Entschieden lehnte er auch jede Form einer Soviet-Regierung ab. Nach seiner Ansprache wurde der Kanzler von den Unabhängigen Sozialisten mit Fragen aller Art bestürmt.

Import aus Deutschland und Oesterreich nach Canada im Steigen

Ottawa. — Veröffentlichten Nachrichten zufolge war der Import aus Deutschland und Oesterreich nach Canada während des ersten Quartals 1920 fünf Mal größer als der ganze Import dieser beiden Länder während des ganzen Vorjahres.

Der Import aus Oesterreich stieg von $779 im Jahre 1919 auf $48,941 im 1. Quartal 1920, und der aus Deutschland von $14,041 auf $30,223.

Türken und Griechen im Kampfe

Konstantinopel. — Fünfundzwanzig Meilen östlich von Smyrna, hat ein Zusammenstoß zwischen griechischen und türkischen Truppen stattgefunden. Die Türken haben die Offensive ergriffen und ziehen zwecks weiterem Vorgehen Verstärkungen heran. Der Schauplatz der Kämpfe ist zwischen Magnesia und Menamem.

Jafar Tayar, der türkische Kommandant von Adrianopel, meldet, daß 40,000 Türken und Bulgaren bereit seien, den Griechen Widerstand zu leisten. Er sagt, daß die Armee den Griechen, sollten sie versuchen, Thrazien zu besetzen, halbwegs zwischen Adrianopel und Tschatalja den Weg verlegen würden.

Abzug der Franzosen aus Frankfurt

Mainz. — Die französischen Truppen, welche Frankfurt, Darmstadt und andere Städte am rechten Rheinufer besetzt hielten, sind zurückgezogen worden. Die Deutschen wurden durch eine knappe Proklamation von General Degoutte, die in den verschiedenen Städten angeschlagen wurde, von der Abreise der Okkupationstruppen in Kenntnis gesetzt. Sie lautet: „Die Franzosen hielten ihr Wort. Innerhalb von fünf Stunden hatten die französischen Truppen die rechtsrheinischen Städte geräumt.

Sitzung des Dominial-Parlaments

Regierungspartei schlägt mit nur 5 Stimmen Mehrheit einen Antrag Fielding, der volle Information über Errichtung des geplanten Gesandtschaftspostens in Washington fordert. — Finanzminister, Sir H. Drayton bringt Budget ein. Regierung führt zahlreiche neue Steuern ein. Liberale und Farmer für Zollermäßigung.

Am Montag, den 17. Mai beantragte der liberale Abgeordnete W. S. Fielding, die Regierung solle dem Hause volle Information über die Verhandlungen mit der britischen Regierung und der Regierung der Vereinigten Staaten über Ernennung eines canadischen Vertreters in Washington vorlegen, ehe sie weitere Schritte in dieser Sache tun würde. Die liberalen Führer McKenzie King und Fielding erklärten, die Volksvertreter hätten ein gutes Recht, darauf zu bestehen, daß die Regierung, in einer so wichtigen Sache dem Parlament alle Dokumente, Briefe usw. vorlegen solle, ehe der Posten eines canadischen Gesandten in der Hauptstadt der Vereinigten Staaten eingerichtet und besetzt würde.

Premierminister Sir Robert Borden wandte sich gegen den Antrag Fielding und sagte, die Korrespondenz über diese Frage könne nicht ein vollständiges klares Bild geben, da die Verhandlungen zum großen Teil mündlich geführt worden seien und sich über einen Zeitraum von reichlich drei Jahren hingezogen hätten. Der Antrag Fielding erhielt 63 Stimmen, während 68 Mitglieder der Regierungspartei gegen den Antrag stimmten. Die Tatsache, daß die Regierung mit einer so geringen Mehrheit von nur 5 Stimmen siegte, rief lebhaften Jubel bei der Opposition hervor.

Am Dienstag, den 18. Mai hielt der Finanzminister Sir Henry Drayton seine bereits mehrfach angekündigte Budgetrede. Um den Staatshaushalt bestreiten und Zinsen und Abzahlungen auf Canadas Staatsschuld leisten zu können, schlägt die Regierung eine ganze Reihe neuer Steuern vor.

Da wir in der Ausgabe nächster Woche auf Seite 2 einen Artikel über „Canadas neue Steuern" veröffentlichen und darin die neuen Steuermaßnahmen der Regierung, die zweifellos zur Annahme gelangen werden, ausführlich wiedergeben werden, wollen wir uns heut in diesem Bericht nur auf eine kurze Erwähnung der wichtigsten Punkte im neuen Budget beschränken:

Hohe Steuern auf Luxusartikel und Kleidungsstücke, die einen besseren Wert haben.

Erhöhung der Steuer auf Automobile von 10 auf 15 Prozent.

Erhöhte Steuern auf Bier, Wein und Spirituosen.

Steuern auf die Verkäufe an Fabrikanten, Engros- und Zwischenhändler und Importeure.

Extrasteuern durch Marken, die auf Noten und andere Wertpapiere aufzukleben sind.

Besteuerung der Films der Wanderbildertheater.

Erhöhung der Einkommensteuer für Einkommen von $5,000 und darüber.

Ferner erklärte der Finanzminister, daß die Regierung beschlossen hat, den Kriegszoll, der einen Extrazoll von 7½ Prozent auf viele Waren legte, zu beseitigen. Außerdem versprach er im Namen der Regierung eine gründliche Revision des ganzen Zolltarifs.

Die Totalsumme der Gesamtschuld Canadas betrug am Ende des letzten Finanzjahres $3,014,483,774.12. Demgegenüber stehen nationale Werte im Betrage von $1,078,537,461.27, sodaß der Betrag der Gesamtschuld auf $1,935,946,312.85 zu veranschlagen ist.

Unmittelbar nach Sir Henry Drayton sprach Hon. W. S. Fielding, der frühere Finanzminister Canadas unter Sir Wilfrid Laurier — für die liberale Opposition. Er kritisierte die Budgetvorschläge der Regierung und brachte eine Resolution ein, die das Budgetprogramm seiner Partei enthielt. Herr Fielding sprach sich gegen den Hochschutzzoll aus und erklärte, daß die liberale Finanzpolitik vom Jahre 1911, die durch Vorlage des Reziprozitätsabkommens zum Sturz der Laurierregierung führt hatte, doch die einzig sichere und gesunde Grundlage für Handhabung der nationalen Finanzen liefere.

Am Mittwoch, den 19. Mai wurde die Budgetdebatte fortgesetzt. Der liberale Abgeordnete A. M. McMaister kritisierte die Regierungsvorschläge sehr scharf, während Hon. C. C. Ballantyne, der Marineminister, den Standpunkt der Regierung verteidigte.

Am Donnerstag, den 20. Mai und am Freitag, den 21. Mai hörte das Haus ebenfalls Reden über das Budget. Der konservative Abgeordnete Stevens, Vancouver, erklärte, daß er ein Anhänger der Schutzzolltheorie sei und griff in seiner Rede die neue fortschrittliche Farmerpartei als zu radikal scharf an. Die Farmervertreter J. A. Maharg, Maple Creek, Levi Thompson, Qu'Appelle, und Johnston, Last Mountain, — sämtlich Abgeordnete für Wahlkreise in der Provinz Saskatchewan, — wandten sich gegen die Regierungsvorschläge und traten für ganz bedeutende Ermäßigung der Zölle ein.

Heiligsprechung der Jungfrau von Orleans

Rom, 22. Mai. — Johanna Arc, die Jungfrau von Orleans, welche im Jahre 1429 in den friedlichen Feldern von Domremy den Ruf erhielt, die Armeen Frankreichs zum Siege gegen die Engländer und Burgunder zu führen, wurde am Montag vom Papste heilig gesprochen. Dreitausend Personen waren Zeugen der Zeremonien zu Ehren des bescheidenen Mädchens, durch dessen Führung das moderne Frankreich gegründet wurde und dessen Leben und Wirken die alliierte Welt in den dunklen Stunden des eben zu Ende gegangenen Weltkrieges inspirierte.

Eindrucksvoll waren Zeremonie und das zeitalte Ritual, welche die Hinzufügung ihres Namens zur Liste der Heiligen kennzeichnete. Nachdem Papst Benedikt den Thron in der St. Peterskathedrale bestiegen hatte, traten die Würdenträger der Kirche vor und gaben der Ansicht Ausdruck, daß der Pontiff den Namen der Johanna von Orleans der Liste der Heiligen zufügen sollte.

Monsignore Galli gab die Antwort darauf für den Papst ab, indem er erklärte, er müsse den göttlichen Segen auf das Ereignis herabflehen. Dann intonierten die Kaplane die Litanei der Heiligen. Dann setzte sich Papst Benedikt abermals auf den Thron und nahm eine zweite Fürbitte der Beamten der Heiligsprechung entgegen. Nach einem Gebet verblieb der Pontifex eine kurze Weile in ehrfürchtigem Schweigen und erhob sich, als die ersten Töne des „Veni Creator Spiritus" vom Chor angestimmt wurden.

Zum dritten Male stellten die Kirchenbeamten das Ersuchen, ihren Bitten stattzugeben und Monsignore Galli erwiderte, daß „da der Papst überzeugt sei, daß diese Sache Gott wohlgefällig sei, er beschlossen habe, die Heiligsprechung vorzunehmen."

Dann kündigte der Papst der katholischen Welt die feierliche Tatsache der Hinzufügung zur Liste der Heiligen des Namens der Jungfrau von Orleans an, befahl im Namen der heiligen Dreieinigkeit, daß ihr Name und Gedächtnis von der Kirche in heiliger Ehrfurcht gehalten werde und er forderte die ihn umgebenden Geistlichen auf, Zeugen der Tatsache zu sein. Er gab dem konsistorialen Kanonikus sofort die Anweisung, das Dokument der Verkündigung zu entwerfen und verließ den Thron, das „Te Deum" intonierend. Die Glocken des St. Petersdomes verkündeten das frohe Ereignis und die Glocken sämtlicher Kirchen in Rom gaben die Antwort darauf.

Der Ritus kam mit der Zelebrierung der Messe durch den Papst zu Ende. Papst Benedikt brachte die Zeremonien mit einem Diskurs über das Leben der neuen Heiligen zu Ende und indem er sprach, wurde ein Bildnis der Johanna von Orleans hinter dem hohen Altar enthüllt.

In London, Paris und New York wurde die Heiligsprechung von Tausenden gefeiert.

Wegen Verrats standrechtlich erschossen

Unter Hingerichteten befindet sich eine Frau

Paris. — Im Gefängnis zu Vincennes wurden vor einigen Tagen drei Männer und eine Frau hingerichtet. Sie waren im vorigen Juli schuldig befunden worden, während der Besetzung von Laon im Kriege Landsleute an deutsche Behörden verraten zu haben. Die Drei, welche den Tod erlitten, hießen Toque, Lemoine Herbert und Frau Aubert. Von 28, vorigen Sommer als „Angebet von Laon" prozessierten Personen wurden acht, darunter zwei Frauen, zum Tode verurteilt. Drei erschienen nicht zum Prozeß und wurden in Contumacium zum Tod verurteilt, elf erhielten Freiheitsstrafen von einem bis zu zwanzig Jahren, sechs wurden freigesprochen.

Präsident Carranza von eigenen Truppen erschossen

Stadt Mexiko, 23. Mai. — Präsident Carranza, der sich mit wenigen seiner Anhänger in der Nähe von Puebla in die Berge geflüchtet hatte, ist zu Tlaxcalatongo, am Donnerstag morgen, einer amtlichen Bekanntgabe zufolge, ermordet worden. Es heißt, daß eine Anzahl seiner Getreuen mit ihm getötet worden sind. Eine Nachricht besagt, daß Carranza von den Truppen unter General Herrera getötet und eine andere, daß er von seinen eigenen Leuten ermordet worden sei.